

Pilotmodell für betreutes Wohnen zu Hause

Gemeinden und Pflegedienstleister spannen zusammen. Ziel ist es, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrer Wohnung leben können.

Thomas Wehrli

Die Fricktaler werden immer älter – und sie werden immer gesünder älter. Damit verändern sich auch ihre Ansprüche an das Wohnen im Alter und ihre Erwartungen an Dienstleister wie den Verein für Altersbetreuung im oberen Fricktal (VAOF). Dieser betreibt in Frick und Laufenburg je ein Alters- und Pflegeheim mit 105 Plätzen. Zudem führt er 86 Alterswohnungen. Was kommt auf den VAOF zu? Ein Gang durch die Zeit in sechs Schritten.

1 Die Experimentierphase.

Vor gut zehn Jahren tauchte ein neues Schlagwort am Altersmarkt auf: das betreute Wohnen. «Jeder verstand darunter etwas anderes», erinnert sich Andre Rotzetter, Geschäftsführer des VAOF. Entsprechend unterschiedlich fielen die Konzepte aus. «Zum Teil entstanden riesige Wohnsiedlungen nur für alte Menschen.» Dies funktionierte auch – bis der Bund die Gesetze so änderte, dass der Grossteil der neuen Wohnungen behindertengerecht gebaut werden müssen. Seither sind Wohnungen in reinen Alterssiedlungen schwieriger zu vermieten, denn die Menschen möchten auch im Alter in und nicht neben der Gesellschaft leben.

Der VAOF merkte diese Veränderung im eigenen Haus. Für die Alterswohnungen, welche er 2011 in Frick eröffnete, musste er nie ein Inserat schalten; die Wohnungen waren schon vor Fertigstellung vermietet und es bestand eine lange Warteliste. Für die Alterswohnungen in Lau-



Sind gewappnet für die Zukunft: Ronja Steiger, Andre Rotzetter und Jeannette Zumsteg vom Verein für Altersbetreuung im oberen Fricktal.

Bild: Thomas Wehrli

fenburg dagegen, die 2017 bezogen wurden, war die Vermietung «deutlich schwieriger».

2 Der Dienstleister.

Funktionieren können Konzepte, die das Wohnen auch im Alter individuell belässt. Anbieter wie der VAOF werden so zu Dienstleistern, bei denen man je nach Bedarf – Leistungen einkauft. «Die Leute wollen Sicherheit, dass jemand da ist, wenn einmal etwas passieren sollte», so Rotzetter. Sie wollen eine Ansprechperson und das Wissen, dass sie im Bedarfsfall Leistungen einkaufen können. Dies ermöglicht ihnen, länger in ihrer Wohnung zu bleiben und auto-

nom zu leben. «Spitin» nennt der VAOF diesen Dienst; wer eine (Pflege-)Leistung braucht, kann diese dazubuchen. Die Leistungen werden in Frick vom Alterszentrum, in Laufenburg von der Spitex erbracht.

Heute vermietet der VAOF keine Wohnung mehr ohne Betreuungsvertrag. Denn es sei in der Vergangenheit immer wieder vorgekommen, dass ein Bewohner einer Alterswohnung habe und der VAOF dann von der Notrufzentrale aufgeboden wurde. «Das Problem war, dass wir so kaum Angaben zu den Personen hatten.» Immer wichtiger werde für die Bewohner

von Alterswohnungen zudem der gesellschaftliche Aspekt, hat Rotzetter beobachtet. Gefragt seien Gemeinschaftsräume und Gemeinschaftsanlässe.

3 Die Dezentralisation.

Dem Trend, möglichst lange im gewohnten Umfeld zu leben, wollen die Anbieter von Pflege- und Altersdienstleistungen mit einem gemeinsamen Projekt Rechnung tragen. In einem dreijährigen Pilotmodell wollen VAOF, Pro Senectute und Spitex Regio Frick zusammen mit den Gemeinden Frick, Gipf-Oberfrick, Oeschgen, Oberhof und Wölflinswil ab Sommer 2020 Dienstleistungen

nach Mass anbieten. «Es ist ein dezentrales Modell von betreutem Wohnen», umschreibt es Rotzetter. Angeboten werden verschiedene Dienstleistungspakete, die von einer Ansprechperson für den Notfall bis hin zu einem umfassenden Case Management reichen.

Ziel ist es, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Wohnumfeld bleiben und sich genau jene Hilfestellungen einkaufen können, die sie brauchen. «Wir wollen dazu keine neue Organisation aufbauen», so Rotzetter. «Jeder Anbieter soll sein Know-how einbringen.» Der VAOF etwa wird die technische Seite abdecken, die Spitex den Rund-um-die-Uhr-Pikettdienst.

Verläuft der dreijährige Pilot erfolgreich, wollen die Organisationen das Modell im ganzen Fricktal ausrollen.

4 Die Zukunft der Heime.

Die betreuungsintensiven Fälle in den Alters- und Pflegeheimen werden in den nächsten Jahren laut Rotzetter zunehmen müssen, wenn die Heime finanziell überleben wollen. Heute befinden sich kantonsweit rund ein Drittel der Pensionäre in den tiefsten drei Pflegestufen; nicht wenige Bewohner brauchen gar keine Pflege, sondern Betreuung. Finanziell funktionieren dies nur dank einer Querfinanzierung zwischen Wohnen und Pflege, weiss Rotzetter. «Ein gefährlicher Weg», ist er überzeugt. Denn diese Quersubventionierung werde künftig auch vom Kanton, der die Heime kontrolliert, nicht mehr toleriert. Für

Rotzetter ist deshalb klar: Die Heime werden sich verstärkt auf Personen spezialisieren müssen, die viel Pflege brauchen. «Wer nicht in diese Richtung geht, wird Defizite machen und nicht überleben», prophezeit der CVP-Grossrat.

5 Die Wohngemeinschaften.

Potenzial sieht Rotzetter bei Wohngemeinschaften. «Die Zahl der Menschen, die psychogeriatrische Betreuung benötigen, nimmt zu.» Für sie seien Wohngemeinschaften ideal, in denen sie ein soziales Gefüge vorfinden und gleichzeitig einen genügend grossen Rückzugsraum haben. «Solche Wohnungen gibt es auf dem Markt noch kaum», weiss Rotzetter. Wichtig sei, dass solche Wohnungen in der Nähe eines Alters- und Pflegeheims lägen, damit diese die Leistungen effizient erbringen können.

6 Die Ansprüche.

Stark gewandelt haben sich in den letzten 10 Jahren die Ansprüche von Bewohnern und Angehörigen. «Diese sind massiv gestiegen», sagt Rotzetter. Wer heute ins Pflegeheim geht, erwartet, dass er seinen individuellen Lebensentwurf eins zu eins weiterleben kann. «Das kann ein Heim aber nicht bieten. Ein Leben in der Gemeinschaft bringt immer Kompromisse mit sich.» Das sähen nicht alle ein und so komme es immer wieder zu Konflikten mit Bewohnern und Angehörigen. Die Generation, die nun ins Heim komme, sei sich gewohnt gewesen, zu gehen, wenn ihnen etwas nicht passt. «Hier können sie nicht einfach gehen.»

Sprung in den Rhein auf der Flucht vor der Polizei

Zwei mutmassliche Einbrecher retteten sich selber ans Ufer – auch der dritte Flüchtige hat es wohl ans Ufer geschafft.

Am Freitagabend führten Polizei und Grenzwaache im Aargau eine koordinierte Aktion durch und fahndeten nach Einbrecher. Im Fricktal kam es dabei zu einem spektakulären Einsatz. Eine Patrouille der Regionalpolizei Oberes Fricktal wollte in Frick ein Auto mit deutschen Kennzeichen und drei Insassen kontrollieren. Der Lenker missachtete jedoch das Haltezeichen und flüchtete. In Münchwilen durchbrach der Wagen in der Folge eine Strassensperre der Grenzwaache, ehe er in Stein auf einer Verkehrsinsel mit einem Poller kollidierte.

Nach dieser Kollision war der Wagen zwar nicht mehr fahrtüchtig – die Flucht aber noch nicht zu Ende. Die drei Insassen flüchteten zu Fuss Richtung Rhein und sprangen ins kalte Wasser. Um nach ihnen zu suchen, wurden Boote der Feuerwehr Möhlin und der deutschen Polizei aufgeboden.

Zwei der Flüchtigen kamen nach einiger Zeit selber wieder an Land – «durchnässt, aber unversehrt», wie es in der Polizeimeldung heisst. Es handelt sich um einen Kroaten und einen Franzosen, beide 18 Jahre alt und ohne Wohnsitz in der

Schweiz. Der dritte Flüchtige konnte dagegen am Freitag nicht aufgegriffen werden.

Dritter Flüchtiger schaffte es wohl auch an Land

Und auch übers Wochenende habe man ihn nicht gefunden, wie Polizei-Sprecher Bernhard Graser auf Anfrage der AZ sagt. «Es bestehen aber gewisse Hinweise, dass auch er es wieder an Land geschafft hat», so Graser weiter. Näher ausführen wollte er diese Hinweise nicht.

Ganz ausschliessen, dass der Flüchtige im Rhein ertrunken sei, könne man aber nicht. Denn

anders als beispielsweise bei Bootsunfällen auf dem Rhein, wisse man weder um wen es sich handle, noch sei es in dessen In-

«Es bestehen gewisse Hinweise, dass auch der dritte Flüchtige es wieder an Land geschafft hat.»

Bernhard Graser
Sprecher Kantonspolizei

teresse, sich bei der Polizei zu melden, wenn er sich ans Ufer retten konnte.

Verhaftete bereits wieder auf freiem Fuss

Die beiden 18-Jährigen, die nach einer Untersuchung im Spital festgenommen worden waren, befinden sich mittlerweile bereits wieder auf freiem Fuss, wie Graser sagt. Man habe im Auto Einbruchsutensilien gefunden und auch ihre Fluchtspreche nicht unbedingt dafür, «dass sie zu den Guten gehören», so Graser. Sie hätten auf der Flucht auch Verkehrsdelikte

begangen. Aber: «Wir konnten ihnen keine konkreten Straftaten nachweisen und mussten sie deshalb wieder freilassen.» Dies gehöre zum täglichen Brot der Polizei, so Graser weiter.

Insgesamt ziehen die Verantwortlichen allerdings eine positive Bilanz der Aktion vom Freitag. Zehn mutmassliche Einbrecher wurden verhaftet und überdies wurden vier weitere Personen festgenommen, die im Fahndungsregister eingeschrieben oder rechtswidrig in der Schweiz anwesend waren.

Marc Fischer

ANZEIGE

- Über 80 Aussteller ✓
- 70 Reisevorträge ✓
- Degustations-Workshops ✓
- Street Food & Drinks ✓
- Grosser Wettbewerb ✓

Eintritt
frei

REISEWELTEN 2019

Die Ferienmesse der Spezialisten.

Weitere Informationen
und Anmeldung online.

Sa 23. November

10⁰⁰ bis 18⁰⁰ Uhr

So 24. November

10⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr

Reisezentrum
Windisch

knechtreisen

www.knecht-reisen.ch